

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Post
gebühr für Zustellung. Es ist nur Postbezug zulässig.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend
Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra

62. Jahrgang

Leipzig, den 23. Januar 1924

Nummer 8

Sofort bei der Post den „Korr.“ bestellen!

In der
Zusammenfassung mit dem Monatswechsel nur durch sofortiges Abonnement
Erlaubung erteilt. Ein jeder abonnierte den „Korr.“, Bezugspreis
0,30 Goldmark für den Monat. Zustellungsgebühr 8 Pfennige extra.

Der Lohnanteil an den Produktionskosten

Eine der oberflächlichsten und willkürlichsten Behauptungen einzelner Unternehmervertreter in unserem Gewerbe war bisher oft diese, daß der Anteil des Lohnes an den Produktionskosten in den letzten Jahren, Monaten und Wochen immer größer geworden sei, daß durch die „wahnsinnigen“ Lohnforderungen der Anteil der übrigen Produktionskosten in den Hintergrund gerückt wurde. Die Erhöhung der Druckpreise weit über den Durchschnitt der Weltmarktpreise, über die Großhandelspreise und selbst über den in letzter Zeit stabilisierten Markkurs sei zum größten Teil durch die Löhne bedingt; infolgedessen könne ein wesentlicher Abbau des Druckereitarifs nur von einer erheblichen Reduzierung der Löhne bei gleichzeitiger Erhöhung der Arbeitsleistungen abhängig gemacht werden. Das sind weitere Schlussfolgerungen, die wir des öfteren von Prinzipalvertretern, die weniger Buchdrucker als einseitig abgerichtete Interessensvertreter sind, zu hören bekommen. Diese Feststellung kann auch dadurch nicht abgeschwächt werden, daß durch teilweise sachlich gebaltene „Lohnpolitische Rück- und Ausblicke“ in den beiden letzten Nummern der „Zeitschrift“ (Nr. 3/4 und 5) ein bekannter fachmännischer Prinzipal zu verstehen gibt, daß die Prinzipalvertreter bei den zentralen Lohnverhandlungen der letzten Jahre und Monate mit einer besonders scharfen Opposition im ganzen Reich zu rechnen hätten, deren gewerbevollständiger Gesichtskreis von einem so engen sozialen und fachmännischen Horizont begrenzt zu sein scheint, daß ihre Vertreter bei den zentralen Lohnverhandlungen immer noch als großzügiger und weiterblickender beurteilt werden müßten; nur scheint danach der engstirnigste „Bolschewismus“ im Prinzipalstager sich weit tiefer eingegraben zu haben als anderswo. Um so notwendiger erscheint es uns daher, die Frage des Lohnanteils an den Produktionskosten etwas näher ins Auge zu fassen und die wirklichen Tatsachen sprechen zu lassen.

Wir stellen daher zunächst fest, daß im Frieden, d. h. noch im Jahre 1913, der genau ermittelte Lohnanteil des gesamten Personals einer Buchdruckerei (Gehilfen, Hilfspersonal, Bureaupersonal usw.) im Durchschnitt 40 Proz. der gesamten Produktionskosten ausmachte. Im Vergleich zu den meisten andern vergleichbaren Industrie- und Gewerbezweigen war dieser Anteil hoch, ermöglichte aber trotzdem ein verhältnismäßig rentables Geschäft. Nun ist aber seitdem dieser Lohnanteil, berechnet nach den in der Zwischenzeit gezahlten Löhnen und gemessen an den übrigen Produktionskosten, nicht größer, sondern wesentlich geringer geworden. Denn nicht nur die tarifliche Lohnhöhe der Gehilfen und Hilfsarbeiter in den Buchdruckereibetrieben ist im Vergleich zu den gesamten Kosten der Lebenshaltung und der darin zum Ausdruck gelangenden Gestalt der Warenpreise im allgemeinen erheblich zurückgegangen, auch die Entlohnung der Bureaupersonal und der Aufsichtspersonen hat einen beträchtlichen Abbruch erfahren, wovon ja insbesondere die Buchdruckereifaktoren ein wenig erfreuliches Lied singen können. Nicht nur, daß die frühere sehr beachtliche Entlohnung über den Tarif zum größten Teil verschwunden ist, auch die rein tarifliche Entlohnung hat z. B. für die Maschinenseker, die etwa ein Zehntel der gesamten Gehilfenschaft ausmachen, eine Senkung von 25 Proz. über Minimum auf nur noch 7 1/2 Proz. im vergangenen Jahre erfahren, während sie im Jahre 1922 noch niedriger war. Die früher übliche höhere Entlohnung der Maschinenmeister, deren Zahl mindestens ein Viertel der Gesamtzahl der Gehilfenschaft beträgt, ist gleichfalls inzwischen zum größten Teil verschwunden oder beträgt durchschnittlich nur noch einige Pfennige über Minimum im Durchschnitt. Dazu kommen dann noch die in den letzten Jahren zur Einführung gekommenen Abschläge für Ledige gegenüber den Verheirateten, die im Frieden nicht zu vorzählen waren und außerdem noch die Erweiterung der Lohnunterschiede zwischen den tariflichen Altersklassen, die besonders seit dem 23. November v. J. eine wesentliche Verschiebung der Lohnabstufung gegenüber der Friedens-

zeit zum Nachteil der Gehilfenschaft bedeutet. Nach der Statistik des Tarifamts vom Jahre 1913 gehörten 76 Proz. der Gehilfenschaft in die Lohnklasse C, 12 1/4 Proz. in die Lohnklasse B und die restlichen 12 1/4 Proz. in die Lohnklasse A und zu den Neuausgelernten. Rechnen wir nur ein Drittel der Lohnklasse C als Ledige, so kommt für 25 Proz. der Gehilfen heute neben der allgemeinen Senkung des Lohnes auf etwa die Hälfte des Friedensreallohnes durch diese neuere Lohnabstufung eine weitere Kürzung des tariflichen Lohnes in Frage; für die Lohnklasse B, in der die Zahl der Ledigen erheblich größer ist und mit zwei Drittel der Angehörigen dieser Altersklasse nicht zu hoch geschätzt sein dürfte, ist gegenüber dem Frieden für weitere 8 Proz. der Gehilfen eine besondere Lohnreduzierung um 15 Proz. neben der allgemeinen Lohnsenkung zu verzeichnen; und für die jüngeren Altersklassen (A und Neuausgelernte) 12 1/4 Proz. der Gehilfenschaft, eine solche von etwa 20 Proz. Die inzwischen vorgenommene Erweiterung der Drizauschläge allicht diese Reduzierungen bei weitem nicht aus; diese kann jedoch auch gar nicht als eine Erhöhung des Lohnanteils an den Produktionskosten bewertet werden, da die Drizauschläge im Preisstarke durch entsprechende alische Aufschläge in sehr e n t a b e r Weise erfaßt werden. All diesen Veränderungen gegenüber bleibt schließlich nur die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 53 auf 48 Stunden, die man unter mancherlei Vorbehalt als höhere Belastung der Produktionskosten in Ansatz bringen könnte, wenn nachzuweisen wäre, daß die Arbeitsleistung im gleichen Verhältnis geringer geworden wäre. Doch auch in dieser Beziehung könnte bewiesen werden, daß ein Leistungsrückgang nur vereinzelt eingetreten ist; die Tatsache, daß z. B. die Berechnung im allgemeinen trotz Achtstundentag die gleichen Sachleistungen wie im Frieden liefern, läßt erkennen, daß schon von dieser Seite her keine stärkere Belastung der Produktionskosten durch den Achtstundentag eingetreten ist. Außerdem kommt noch in Betracht, daß kürzere Betriebszeit eine teilweise Reduzierung gewisser Betriebskosten verursacht, die ebenfalls bei einer Bemessung des Arbeitsausfalls in Gegenrechnung zu stellen wären. Aber auch sonst wäre festzustellen, daß dort, wo tatsächlich ein Rückgang der Leistungen zu verzeichnen ist, dies auf ganz andre Ursachen als auf die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf acht Stunden zurückzuführen ist. Kivellierung der Entlohnung auf das nackte Minimum, geringere Entlohnung der Leistungen der Ledigen, wie überhaupt Senkung des Lohnes weit unter die notwendigen Lebenshaltungskosten könnten allein als Ursachen eines Rückgangs der Leistungen beurteilt werden. Von Prinzipalseite bei Lohnverhandlungen öfters vorgebrachte Beispiele erheblicher Leistungsrückgänge können nicht verallgemeinert werden; deren Ursachen dürften in den meisten Fällen auf ganz andre Umstände als auf absichtliche Nachlässigkeit der betreffenden Arbeiter zurückzuführen sein; ungeschickte Dispositionen, mangelhafte Produktionsmittel, -stoffe und -verhältnisse werden in der Mehrzahl solcher Fälle ausschlaggebend sein. In den fachtechnischen Vereinen der Gehilfenschaft sind in dieser Beziehung schon ganz erhebliche Mängel besprochen und beseitigt worden. Die seit Beginn der Tätigkeit der berufsfremden Geschäftsführung im Deutschen Buchdrucker-Verein in den Vordergrund getretene nackte Klassenkampfpolitik hat mehr als alles andre dazu beigetragen, fachtechnische Werte und produktionsfördernde gewerbliche Gemeinheitsgedanken zu untergraben und zu erschüttern. Wie überhaupt die ganze neue Ära der Paragrafenreiter im gewerbl. Unternehmertum die deutsche Volkswirtschaft aller ehemaligen geistigen und seelischen Werte im Produktionsprozeß aus dem Zug beraubt hat. Dem „Nicht mehr, als ich unbedingt muß!“ dieser hypokritischen Sachwalter der Unternehmerinteressen mußte naturgemäß ein heftiger und wirksamer Widerstand auf Arbeitgeberseite folgen, weil eben die verstärkte wirtschaftliche Verelendung und soziale Unterdrückung der Arbeiterschaft den Arbeitsprozeß gelähmt und inhaltslos machen.

Es ist daher auch gar kein Wunder, daß trotz der immer wieder werdenden Differenz zwischen Lohn und Preis im deutschen Buchdruckergewerbe der privatökonomische „Egoismus“ zu einem weit größeren Maßstab der Auftragsmenge mit allen ihren unproduktiven Erscheinungen für das gesamte Gewerbe führte. Je höher der Drucktarif gestiegen wurde, desto niedriger wurde der Lohnanteil an den Produktionskosten. Er beträgt heute nur noch 19 Prozent über 40 Proz. im Frieden. Zwar sind die Herren Verantwortlichen im Deutschen Buch-

drucker-Verein nach Kräften bemüht, diese Tatsache durch allerhand Agentenmittel zu verwischen. Sie rechnen die gesamten Ver-
 laufkosten des Produktionsganges auf das Lohnkonto, obwohl
 nicht zu bestreiten ist, daß die gesamte Arbeiterschaft des Gewerbes heute
 weit weniger Lohn als früher erhält. Es ist gewiß zuzugeben, daß die
 heutige Produktionskostenzusammensetzung des Gewerbes eine andre als
 früher ist. Aber mit der Veränderung des Lohnkontos hat diese Ver-
 schiebung nur in entgegengesetzter Weise etwas zu tun. Denn der heutige
 (um 25 Proz. erhöhte) Druckpreisetarif steht noch um 23 Proz. über
 der Steigerung der Arbeitslohnziffer und gar um 110 Proz. über der
 Steigerung des Buchdruckerlohnes, um 75 Proz. über jener der ameri-
 kanischen Großhandelsziffer und um 65 Proz. über dem Dollarkurs. Also
 stellt sich wenn man die Verkürzung der Arbeitszeit von 53 auf 48 Stunden
 mit 10 Proz. und die Ferien mit hoch gerechnet 5 Proz., also beide Fak-
 toren zusammen mit 15 Proz. Steigerung des Lohnkontos einschlägt,
 bleibt der Druckpreisetarif immer noch um 95 Proz. über
 der Steigerung des Lohnkontos.

Es kann demnach gar keine Rede davon sein, daß der heutige Stand
 des Lohnkontos die Produktionskosten des Buchdruckerwerkes stärker be-
 laste als im Frieden. In Wirklichkeit ist dessen Anteil um über die
 Hälfte gesunken! Wenn demnach die Produktionskosten höher geworden
 sein sollen, liegt das also nicht am Lohn oder an einer geringeren Ar-
 beitsleistung, sondern an Ursachen, die von dem ganzen privatkapitalisti-
 schen Aufbau der Produktionsstufen und der kalkulatorischen Verteilung
 abhängen. Den wichtigsten Faktor der letzteren stellen zweifellos die
 Verlaufsloste dar. Und diese ergeben sich nur aus dem Mangel an
 Aufträgen, der in der Hauptsache von Anfang an durch unbedachte
 Einschubung von „Verkaufskosten“ in die Preisberechnung erst heraufbe-
 schworen wurde und infolgedessen das Übel vergrößerten, statt ver-
 zingerten. Hier ist die Wurzel alles Übels, die fortwährend immer höhere
 Verlaufsloste verursacht.

Es ist ein gefährlicher Trugschluß, wenn angenommen wird, daß eine
 Herabsetzung des Lohnes und eine gleichzeitige Verlängerung der Ar-
 beitszeit die Produktionskosten verringern! Denn die Lohnrückerei
 schwächt die Kaufkraft und verursacht infolgedessen eine Vermehrung
 des Verlaufs, d. h. weiteren Stillstand der Maschinen und sonstigen Pro-
 duktionsmittel, und die Verlängerung der Arbeitszeit vermehrt die Zahl
 der Arbeitslosen und damit auch die Kosten der öffentlichen oder pri-
 vaten Erhaltung dieser vom Produktionsprozess ausgeschlossenen Arbeits-
 kräfte, was sowohl zu einer Erhöhung der Steuerlasten wie zu weiterer
 Kaufkraftschwächung führen muß. Rettung kann allein eine weitere
 Herabsetzung der Preise bei gleichzeitiger Stärkung der Kauf- und Ar-
 beitskraft bringen. Dazu gehört eine strengere und ehrlichere Kalku-
 lation, die die Preisberechnung von allen nicht mit der Herstellung
 jeder Ware zusammenhängenden Verlaufslosten frei hält. Die zur Zeit
 noch dazwischen liegenden Verlaufsloste sind als Unternehmerrisiko
 dem Kapitalwert der Substanz der Betriebe zur Last zu legen und als
 Verlust zu buchen, genau so, wie jeder Arbeiter die bisherige Unterbilanz
 seiner Lebenshaltung als Verlust zu tragen hat und nicht damit rechnen
 kann, ihn in absehbarer Zeit wieder ersetzt zu erhalten. Die Arbeiter-
 schaft stellt ihre wichtigste Aufgabe zunächst nur darin, keine weiteren
 Verluste mehr zu erleiden und so bald wie möglich wieder zu einer
 Lebenshaltung zu kommen, die ihr ein menschenwürdiges Dasein er-
 möglicht. In den sogenannten Verlaufslosten haben sich im gesamten
 Produktionsprozess aber privatkapitalistische „Belastungskosten“ einge-
 schlichen, die nur in einer unsachmännlichen und volkswirtschaftlich ober-
 flächlichen Beurteilung der enen Zusammenhänge zwischen Waren-
 markt und Kaufkraft der Konsumenten zu suchen sind und dem deutschen
 Volke nicht weniger Lasten auferlegen als Bolncares falsche Rechnungen.

Die Niedrighaltung der Löhne in Deutschland und eine rücksichtslose
 Ausbeutung der menschlichen Arbeitskräfte schon vor dem Kriege haben
 allein die Weltwirtschaft, ja sogar die Notwendigkeit weltwirtschaft-
 licher Verwicklungen ergeben und damit auch die Saat zum Weltkrieg
 ausgestreut. Alle damit zusammenhängenden sogenannten politischen
 Impponderabilien entbillen sich bei ernsthafter Prüfung immer wieder
 nur als verschleierte Wirtschaftskrisen, die aus der Zuspaltung privatrecht-
 licher Profitinteressen in den Zergarten politischer Lösungen
 führten, um dann nach deren Fehlschlagen in neuer Form und auf er-
 weiteterer Stufenleiter das alte Interessenspiel zu zeitigen. So folgten den
 ob ihrer Überspanntheit zusammenbrechenden militärischen Strategien
 die wirtschaftlichen Kriegsgewinnler und diesen dann die Inflations-
 wirtschaftlicher als Wirtschaftsstrategen neuzeitlicher Struktur, während
 Profits, Konzerne und Preisstellen aller Art am gleichen Strang zogen
 und aus der durch den Krieg ausgeübten Volkswirtschaft noch das letzte
 herausholten, ohne durch Erweiterung der Verdienstmöglichkeit für die
 breite Masse die Kaufkraft des Volkes intakt zu halten oder wieder zu
 heben. Daraus allein erklären sich der zunehmende Leerlauf und seine
 wachsenden Kosten im gesamten Produktionsprozess, die im deutschen
 Buchdruckerwerk nach vorhergehender wirken, weil sich die Preis- und
 Lohnpolitik des Deutschen Buchdrucker-Vereins in den letzten Jahren
 unter „wissenschaftlicher“ Führung von volkswirtschaftlichen und sach-
 mäßigem gesellschaftlichen Grundrissen und Erfahrungen viel weiter ent-
 fernt hat als anderswo.

Diese Verwicklung der Zusammenhänge zwischen Lohn, Arbeits-
 leistung und Produktionskosten ist weder nur „marxistisch“, noch eine
 „sozialistische“ der Gewerkschaftsführer, sondern eine kapitalistis-
 che Erfahrung, und zwar im rein volkswirtschaftlichen
 Sinne. Sie wird daher selbst in gewissen Unternehmenskreisen als richtig
 anerkannt, allerdings nur von solchen Unternehmern und deren Ver-
 tretern, die ihre „Betriebs- und Produktionswissenschaft“ nicht nur aus

verstaubten Volkstänken altromischer Rechtskitterung, sondern aus den
 heutigen wirtschaftlichen und praktischen Erfahrungen des Produktions-
 prozesses schöpfen. Dies wird u. a. auch bestätigt durch einen Auftrag im
 „Arbeitgeber“, dem offiziellen Organ der Vereinigung Deutscher Arbeit-
 geberverbände (Nr. 24 vom 15. Dezember 1923). Da wird unter dem
 Titel „Produktionssteigerung und Anteil der Löhne am Preis des Pro-
 dukts“ festgestellt, daß von der Gestaltung der Gestehungskosten nur ein
 kleiner Prozentsatz auf die Löhne entfällt. Im Bergbau sind es 30 bis
 35 Proz., im Hüttenbetrieb 20, in der Maschinenindustrie 25 Proz. und
 in manchen Industrien sogar nur 3 bis 4 Proz. Daraus geht hervor, daß
 eine Lohnrückbildung sich nicht in ihrem vollen prozentualen Maße auf den
 Preis des Produkts auswirkt und umgekehrt ein Lohnabbau nicht in
 seiner ganzen prozentualen Höhe bei der Depression der Preise sich be-
 merkbar macht. Die absolute Lohnhöhe ergebe zwar Ausschluß über die
 Verdienstverhältnisse der Arbeiter, könne aber nie über den Anteil der
 Löhne an der allgemeinen Teuerung Ausschluß geben. Der Wert der
 Arbeit hänge weder von dem Zeitaufwand noch der Anstrengung ab, son-
 dern von dem Aufbau der Gefüge, in die sie hineingestellt werde.
 Niedrige Löhne bedeuteten keineswegs billige
 Warenpreise. Nicht die Entlohnung, sondern die Leistung sei aus-
 schlaggebend. Eine Senkung der Preise sei nicht in erster Linie von einem
 Lohnabbau zu erwarten, sondern von einer besseren Verwertung der Ar-
 beit und der übrigen Produktionselemente durch die Verbesserung reiß-
 bungslosen Zusammenarbeitens und durch Entfernung störender Hem-
 mungen. Die Steigerung der Arbeitslöhne in ihrem Realwert sei ein
 Zeichen industrieller Aufschwüngen, umgekehrt sei Lohnabbau ein Sym-
 ptom innerer Krankheit, deren Ursachen, wie der Verfasser jenes Auf-
 trages im Organ der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände
 (J. E. Hermann, Düsseldorf) nachweist, in ganz andern Faktoren zu
 suchen sind als im Lohnanteil am Produkt.

Bis zu einem gewissen Grade scheint es in dieser Richtung nunmehr
 sogar im Prinzipalslager zu dämmern. In den eingangs erwähnten
 Lohnpolitischen Rund- und Ausblicken findet sich manches Körnchen
 Wahrheit, das ganz auf die vorstehenden Darlegungen paßt. Wenn z. B.
 der in Frage kommende Verfasser schreibt:

... Löhne künstlich niederhalten, bedeutet Kulturrückschritt, wirtschaftliche Volks-
 verehrdung! Mit niedrigen Löhnen wird keine Industrie, nicht einmal auf dem Aus-
 landsmarkt, geschweige auf dem Innenmarkt eine Produktionshebung anstreben
 können. Schmutzkonkurrenz lediglich auf Kosten der Arbeiter zu treiben, verdrät die
 ableiste Gefinnung eines Unternehmers. Immer nur auf die Höhe der Löhne hin-
 weisen und damit allein die wirtschaftlichen Verhältnisse entschuldigen, verdrät nicht
 nur häufig mangelhafte Einsicht in die Dinge, sondern meist auch kümperhafte Organi-
 sations- und Kalkulationsgabe. Jedem das Seine! Dem Arbeiter einen Lohn, der ihn
 bei Kraft und Mut erhält und ihm Lebenserfreude gibt! Dem Arbeitgeber einen hin-
 reichenden Verdienst für seine Tatkraft, seine Energie und sein Unternehmerrisiko!

So sind das Gedanken, die man in der „Zeitschrift“ schon seit langem
 nicht mehr lesen konnte. Auf diesem Wege ließen sich sicher neun Zehntel
 der Differenzen zwischen Unternehmer und Arbeiterhaft in unsem
 Gewerbe viel leichter beseitigen, als z. B. mit dem kramphaftern Sieges-
 geschmuse über das „Ende des Kampfes um die Arbeitszeit“ in der
 gleichen Nummer des Prinzipalsorgans. Und wenn der Lohnpolitische
 Rund- und Ausblicker auch in einem andern Teil seiner Ausführungen
 an den Gehilfenvertretern sozusagen kein gutes Haar läßt, so dürfte er
 sich doch sagen, daß das, was er wie vorstehend als seine Wirtschaft-
 erkenntnis leuchten ließ, von den Gehilfenvertretern bis auf den sehr
 musterlosen privatkapitalistischen Pferdesch, genannt „Unternehmer-
 risiko“, schon immer vertreten wurde, und daß es nicht an den Gehilfen-
 vertretern lag, wenn trotz dieser Auffassung der Dinge eine so elende
 Praxis übrig blieb, die es verdient, daß endlich der Sargdeckel über sie
 gelegt und zu einem endgültigen Begräbnis einer so verkehrten Lohn-
 und Preispolitik geschritten würde!

Nachgedachte

Als Muster von Klugheit werden die deutschen Buchdruckerbesitzer
 und Zeitungsverleger die in ihren Organen nach dem 10. Januar er-
 schienenen Artikel gewiß nicht betrachten. Je mehr „Zeitschrift“ und
 „Zeitungsverlag“ den „Sieg vom 10. Januar“ herauszukehren ver-
 suchen, um so unbedachtlicher wird jenen zu Mute, denn der „Korr.“ muß
 infolgedessen seine Scheinwerfer stärker spielen lassen und erreicht tat-
 sächlich auch immer schärfere Kontraste zu dem Ausgangspunkte: der
 Fragestellung der Prinzipalität und dem Generalauswertungsauftrag
 vom 31. Dezember. Der „Zeitungsverlag“ operiert wie ein wenig vorfich-
 tiger und rüderete sich deshalb auch nicht ganz so fest wie die „Zeitschrift“.
 Wenn solche bürgerliche Zeitungen, wie „Frankfurter Zeitung“, „Stutt-
 garter Neues Tagblatt“ und „Leipziger Neueste Nachrichten“, mit Nach-
 druck sich gegen den Ausbruch eines offenen Kampfes wandten, so war
 das schon unverkennbare Kritik an der von der Prinzipalführung einge-
 schlagene Taktik. Es macht deshalb auch keinen Eindruck, wenn immer
 wieder den Tatsachen widersprechend hervorgerufen wird, wie geschlossen
 die Auswertungssprache befolgt worden ist. In einem späteren Stadium
 können wir vielleicht darüber ganz bestimmte Zahlen bringen.

Kauft die ganze Schreibererei aber darauf hinaus, die vom „Korr.“ mit
 gutem Recht bloßgestellte Ernährungsnotwendigkeit zu retten, was nach allem bis
 jetzt zu Lebenden der Ball zu sein scheint, so wird dieser Zweck durchaus
 nicht erreicht. Darüber besitzen wir ja direkte Artikel aus Prinzipals-
 kreisen. Die „Zusammenfassung des eigenen Nachsatzes“, die von der „Zeit-
 schrift“ am 18. Januar dem „Korr.“ nachgesagt wird, nicht danach an die
 Zwecke des Prinzipalsorgans.

Die „Zeitschrift“ bringt es in dieser Nummer sogar fertig, die letzte Leipziger Prinzipalsversammlung mit der Stellungnahme zur Vereinbarung vom 10. Januar als Beweis anzuführen, daß die Leipziger Prinzipalität „absolut nicht mit dem Maße dessen einverstanden ist, was an tariflichen Ertragensflächen in jüngster Zeit unter dem Beistand der „Sindiskuspolitik“ (im Sinne des „Korr.“) erreicht wurde“. In dem Beschlusse heißt es: „In dieser Aussprache kam die Enttäuschung über das Ergebnis der Vereinbarungen in den lebhaftesten Formen zum Ausdruck“, und in der einmütig angenommenen Resolution wird erklärt: „Das Ergebnis der Verhandlungen wird mit größtem Mißfallen aufgenommen. Insbesondere wird verurteilt, daß der durch den Schiedspruch festgesetzte Stundenlohn wieder aufgegeben worden ist, wodurch die Verlängerung der Arbeitszeit ohne den erforderlichen wirtschaftlichen Erfolg bleibt“. Die „Zeitschrift“ gibt in der gleichen Nummer ja auch zu, wie wenig die Ausgabe der 54. Stunde und die „völlig unberechnete Bevorzugung mit 51 Stunden“ der Maschinenfeger ihr in der Kramvahl. Kann mit solcher Kronzeugenschaft — Leipziger Prinzipalität und „Zeitschrift“ selbst — dem „Korr.“ die von ihm vorgenommene nackte Tatsacheneinstellung, verstärkt durch Gegenüberstellung des neuen Tarifentwurfs der Prinzipalität, des Schiedspruchs vom 19. Dezember und der Begründung der Nichtverbindlichkeitserklärung vom 31. Dezember, noch irgendwie bestritten werden? Hat man in der Prinzipalsführung denn gar kein Verständnis dafür, wie ärgerlich ungeschickt die „Zeitschrift“ fortgesetzt argumentiert? Wir sind so neidlos, daß wir dieses Ruhmesgemüß gern dem Prinzipalsorgan gönnen; es wird sich kein Mensch an dieser dilettantenhaften Beleuchtung einer unmöglichen Erfolgspolitik beteiligen!

Die „Zeitschrift“ bleibt auch dabei, daß die Gehilfenführung sich nach dem Generalaussperrungsdekret hilflos nach einem Rettungsanker umsehen habe. Sie begibt sich ans Märchenmärchen und sagt, daß von der Spitze der Gehilfenschaft mit einer sogar noch über dem Reichsarbeitsminister stehenden Persönlichkeit eine Aussprache stattgefunden hat, in der um baldigste Eingreifen der Regierung gebeten sein soll. Diesem Märchen darf das Ende nicht fehlen: Diese noch über dem Reichsarbeitsminister stehende Persönlichkeit ist der liebe Gott gewesen. Er hat sich auch sehr gewundert, daß die Prinzipalsführung aus so schlechten Christen bestehe, die ihren Nächsten (den Gehilfen) aus Feste der Liebe so miserable Arbeitsbedingungen als die wirtschaftlich Stärkeren aufzwingen wollten. . . . Übrigens hat die zwölkfallebrige Prinzipalskommission des Kreises II doch schon eifrigste Tage vorher durch Rundschreiben bekanntgegeben, daß am 10. Januar in Berlin neue Verhandlungen stattfinden werden. Ist diese vorzeitige Willkür auch „von der noch über dem Reichsarbeitsminister stehenden Persönlichkeit“ ausgegangen, und wer hat hier eine Aussprache herbeigeführt?

Die „Zeitschrift“ behauptet ferner, es stehe fest: daß die Zurücknahme der Aussperrung, d. h. der erfolgten Kündigungen, erst dann von Arbeitgeberseite erfolgte, nachdem die mit der Aussperrung im Zusammenhange stehenden Forderungen der Arbeitgeber im ausschlaggebenden Punkte — der Arbeitszeit — im Sinne der Prinzipalität durch die bekannte Vereinbarung ihre Erledigung gefunden hatte.

Abgesehen davon, daß „im Sinne der Prinzipalität“ die Arbeitszeitforderung gar nicht erledigt worden ist, muß gesagt werden: Nicht erst am 10. Januar nach getroffener Vereinbarung vor dem Reichsarbeitsministerium, sondern bereits am Morgen des 9. Januar erklärte man sich bereit, die Kündigungen zurückzunehmen. Der Landesgeschäftler von Sachsen hatte an diesem Tage die Parteien zu einer Verhandlung in das Buchgewerbehaus in Leipzig eingeladen und dort auf die Prinzipalsvertreter eingewirkt, nicht nur in neue zentrale Verhandlungen einzutreten, sondern auch die Kündigungen vorher zurückzunehmen, um einen Waffenstillstand während der Verhandlungen zu haben. Die anwesenden Prinzipalsvertreter erklärten insofern ihre Zusage, als sie auf einer am andern Morgen (10. Januar) sowie stattfindenden Sitzung der Zentralleitungen der Prinzipale und der Zeitungsverleger in Berlin dafür eintreten wollten. Am Mittag des 10. Januar könnte dann die Aufhebungsbefehl der Kündigungen schon telegraphisch hinausgegeben werden, damit sie in allen Orten schnellstens bekannt werde. Für die Beschleunigung von neuen Verhandlungen konnte man aus Prinzipalsmunde ganz ausreichende Äußerungen hören. Daß eine Leipziger Prinzipalsversammlung schon am 3. Januar sofortige neue Verhandlungen veranlaßt und auch aus andern Großstädten dieses Verlangens telegraphisch an die Prinzipalsleitung in Berlin in jenen Tagen erging, das sind doch Tatsachen. Die „Zeitschrift“ ist aber sehr schlecht beraten und plakt immer an der unrichtigen Stelle los.

Im Interesse des Gewerbes und aller (geperrt) Berufsangehörigen wäre es weit besser, wenn der „Korr.“ zur Pflichterfüllung und zur verständigen Unterordnung unter die erfolgte Vereinbarung aufzufordern hätte — so die „Zeitschrift“ am Schluß ihrer neuen verunglückten Eydreierei. Was wird denn noch an komplettem Ansin über das Verhandlungsorgan alles zum Vorschein kommen? Es ist ja schon unfassbar. Die „Zeitschrift“ steht aber wieder einmal den Wald vor lauter Bäumen nicht, denn sonst müßte sie mit dem Kreis II des Deutschen Buchdrucker-Vereins einmal ordentlich in das Gericht ziehen. Dieser hat am 15. Januar unter Führung des auch in Prinzipalskreisen schon lange als unmöglich ansehenden Herrn Otto ein Rundschreiben verfaßt, das über die Lohnanerkennung absolut einmütig verfaßt, mit dem Arbeitszeitabkommen aber folgendermaßen die Dinge auf den Kopf stellt:

„Der durch die Vereinbarung vom 10. Januar fest gesetzte Lohn wird durch die Arbeitszeit auf 53 bzw. 54 Stunden vollständig voll in der Kreis II allgemein Gebrauch gemacht werden. Die vollständige Prinzipalskommission

kon betrachtet es als Erfüllung einer Pflicht gegenüber der Gesamtarbeitschaft und dem Vaterlande, die 53stündige Arbeitszeit möglichst bald in allen Betrieben zur Durchführung zu bringen, und zwar unter dem hochbedeutsamen Gesichtspunkte, daß vermehrte Arbeit vermehrte Produktion bringt und die Produktion verbilligt, daß sie die Lust trägt vermehrt und damit vermehrte Arbeitsgelegenheit schafft und die Arbeitslosigkeit verringert. Durch allgemeine Einführung der 53stündigen Arbeitszeit handeln wir im Interesse unserer Gesamtarbeitschaft, im Interesse unseres Gewerbes und gewiß nicht zuletzt im Interesse der Reichseinmütigkeit. Die unterzeichnete Prinzipalskommission fordert einstimmig und dringend auf, sich durch keinerlei nie immer geartete Ermüdungen und Einwände von der Ausführung ihres Beschlusses abbringen zu lassen, sondern einmütig und geschlossen zu handeln.

Die Otto'schen Abrufen sollen uns hier nicht in ihrem Nichts beschäftigen; als Wohlthäter der Gehilfenschaft ist gerade dieser Herr, dem die Milde des Alters und Kluges Abwägen im allgemeinen Interesse völlig abgehen, eine recht unpassende Figur. Das, was die Kommission hier jedoch verflügt, steht, wie wir in unserer letzten Nummer wiederum attieren konnten, sogar in direktem Widerspruch zu dem von der „Zeitschrift“ vertretenen Standpunkt über die tarifliche Arbeitszeit und die ausgelassenen Mehrstunden. Also wende sie sich gegen den Kreisvorstand von Rheinland-Westfalen wegen dessen Brandstiftereien.

Die Herren Bäst und Hoersch in Hamburg hatten am 9. Januar durch Postkarte für den ganzen Kreis X die 53stündige Arbeitszeit diktiert. Jetzt hat man nun zurückkehren müssen, worüber in der Tagespresse folgende Notiz erschien:

Durch den Hauptverein des DBV. in Berlin ist nunmehr die Auslegung der am 10. Januar vor dem Reichsarbeitsministerium getroffenen Vereinbarung über die Vereinbarung der Arbeitszeit erfolgt, demnach braucht die 53stündige Arbeitszeit nicht in jedem Betriebe ohne weiteres sofort eingeführt zu werden. Es sind die in Nr. 6 der „Zeitschrift“ für Deutschlands Buchdrucker gegebenen Vorschriften zu beachten. Die durch Postkarte vom 9. Januar den Mitgliedern gegebene Anweisung über die einheitliche Einführung der 53stündigen Arbeitszeit ab 10. Januar ist dadurch gegenstandslos geworden.

Natürlich hätte es einer solchen Auslegung gar nicht bedurft; die Vereinbarung ist verständlich genug. Es fehlt aber zum Teil der gute Wille, eine die Prinzipale nicht befriedigende Vereinbarung durchzuführen. Dagegen hat die „Zeitschrift“ die verdamnte Pflicht, aufzutreten; sie hat alle ihre Kreise und Mitglieder „zur verständigen Unterordnung“ aufzufordern. Je mehr sie sich an dem „Korr.“ zu reiben versucht, um so größer nur wird ihr Pech. Und das ist doch schon wahrlich groß genug!

Allgemeine Rundschau

Zur Regelung der Ortszuschläge. Laut Vereinbarung vom 10. Januar haben sich die Tarifparteien bis Ende Januar über eine Regelung der Ortsklassenszuschläge zu verständigen. Falls eine Einigung nicht zustande kommt, soll das Reichsarbeitsministerium um Bestellung eines Schlichters gebeten werden. Die diesbezüglichen Verhandlungen, die entsprechend der allgemeinen Lohnregulierung ebenfalls auf zentraler Grundlage erfolgen, werden daher in der nächsten Woche stattfinden. Örtliche Vorverhandlungen finden diesmal nicht statt. Der Verbandsvorstand ersucht daher dringend darum, daß die Ortsvorstehenden aller Mitgliedschaften unsres Verbandes sofort zuverlässige Nachweise über die Kosten der Lebenshaltung in den einzelnen Druckorten sowie über die Lohnverhältnisse der übrigen Arbeiterchaft, insbesondere der gelernten Arbeiter in der Bau-, Metall-, Holz- und Textilindustrie sowie der Staats- und Gemeindearbeiter, an den einzelnen Orten ihren Gauvorständen und diese sie dann den Gehilfenvertretern bzw. dem Verbandsvorstande auf dem nächsten Wege übermitteln. Da die Prinzipalsvertreter die Mühe verfolgen, die bisherige teilweise Verbindung der Ortszuschlagsablieferung von dem Ortsklassenverzeichnis der Reichsbesoldungsordnung zu trennen und einen Neuaufbau oder deutlicher gesagt „Abbau“ der tariflichen Ortszuschläge im Schilde führen, ist eine möglichst genaue und umfassende Information unsrer Vertreter über die Lebenshaltungskosten und die Löhne der übrigen Arbeiterchaft an den einzelnen Orten unerlässlich. Der durch die Vereinbarung gesetzte kurze Termin bedingt größte Beschleunigung der Information, doch sollte im Interesse der Sache keine Mühe gescheut werden, um die Vollständigkeit und Zuverlässigkeit des zur Einigung gelangenden Beweismaterials zu sichern, wozu am besten amtliche Feststellungen bezüglich der Lebenshaltungskosten und örtliche oder sonstige Tarifabschlüsse für die übrige Arbeiterchaft geeignet sind.

Nachahmenswerte Beispiele. Die Firma „Wolfskämme — Neue Freie Presse“ in Hagen i. W. überreichte ihrem Gesamtpersonal ein Weihnachtsgeschenk in Höhe eines Wochenlohns, ferner erhöhte sie die Löhne um durchschnittlich 4,50 M. pro Woche. — Die Firma A.-G. Frankonia (Verlag des „Lauter- und Frankensboten“) in Taubertschosheim (Waden) gewährte ihrem gesamten Personal als Weihnachtsgeschenk einen halben Wochenlohn, welcher am 12. Dezember zur Auszahlung gelangte, außerdem bekam jeder etwa 30 Pfund Mehl. Am 23. Dezember fand im Deudershaal eine Weihnachtssitzung statt, der auch die Familienangehörigen bewohnten und die Kinder der Betriebsangehörigen mit Backwaren beschenkt wurden.

Vorverhandlungen über einen neuen Hilfsarbeiterlohn. Mit Ablauf des bisherigen Manteltarifs für das Buchdruckergewerbe war vom Deutschen Buchdrucker-Verein der Abschluß eines neuen Reichshilfsarbeiterlohnabschlusses abgelehnt worden. Wie die „Zeitschrift“ mitteilte, war trotz mehrmaliger Versuche des Reichsarbeitsministeriums, den DBV. an Verhandlungen über einen neuen Tarif von diesem nur die Bereitschaft zu

einer Ansprache erklärt worden, in der nochmals die Gründe für den ablehnenden Standpunkt dargestellt werden könnten. Auf Freitag, den 18. Januar waren von einem vom Reichsarbeitsministerium eingesetzten Schlichter die Parteien zu einem Vorverfahren mit dem Bemerkten geladen, das mangels einer Einigung sofort anschließend ein Schlichtungsverfahren eingeleitet werden würde. Näheres über den Verlauf der Sache war uns bis zum Abschluss dieser Nummer noch nicht bekannt.

Resultatlose Verhandlungen über den Reichstarif der Faktoren. Am 16. Januar fanden in Berlin Verhandlungen über einen neuen Reichstarif für die Faktoren statt. An die Stelle der bisherigen freiwirtschaftlichen Regelung der Faktorengehälter wollten die Vertreter der Faktoren die zentrale Regelung gesetzt wissen. Die Prinzipalvertreter dagegen machten den Abschluss eines neuen Tarifvertrages davon abhängig, daß es wie bisher so auch in Zukunft bei der freiwirtschaftlichen Regelung der Gehaltsfrage verbliebe. Da sich im Laufe der Aussprache keine Möglichkeit bot, die beiden Tarifparteien in der grundsätzlichen Frage der Gehaltsregelung einander zu nähern, blieben die Verhandlungen über den Abschluss eines neuen Faktorentarifvertrages ergebnislos. Mit Ablauf des Monats Januar tritt somit für den Reichstarif der Faktoren das Ende seiner Gültigkeit ein, und es beginnt eine tariflose Zeit, in der es dem einzelnen Faktor selbst obliegt, für eine entsprechende Regelung seines Gehalts Sorge zu tragen.

Briefkasten

H. W. in S.: Die... überlassen mit den Mehrhundert... auch die Zeitschrift... (Nummer vom 15. Januar). Daran wird die an den Prinzipal... verblieben... Das Dogma von der Mehrarbeit... nicht abzugeben... mit der Tatsache, daß es mit der... bedenklich... H. W. in M.: Der Erfolg... angewandten Mittel... der Karte... H. G. in

H. W. in S.: Die... überlassen mit den Mehrhundert... auch die Zeitschrift... (Nummer vom 15. Januar). Daran wird die an den Prinzipal... verblieben... Das Dogma von der Mehrarbeit... nicht abzugeben... mit der Tatsache, daß es mit der... bedenklich... H. W. in M.: Der Erfolg... angewandten Mittel... der Karte... H. G. in

Verbandsnachrichten

von Dresden. Die Gesamttagung Nr. 1 ist erschienen. Dresden Druckereien können dieselbe im Bureau entnehmen. Preis: 10 Pf. erhalten die Mitteilung als Drucksache durch die Post. Bericht: Neuenpfl. Der Beitrag beträgt ab 1. Januar 5 Pf.

Adressenveränderung

Herrn. Vorsitzender: Gustav Gutzk, Hochstraße 12.

Versammlungskalender

- Mitteilung I. Th. Bezirkshauptversammlung Sonntag, den 27. Januar, vormittags 9 Uhr, im "Gedanken Pfad".
Hamburg. Korrektorenjahresversammlung Sonntag, den 27. Januar, vormittags 10 Uhr, in der Bibliothek.
Leipzig. Maschinensetzer-Generalversammlung Sonntag, den 27. Januar, vormittags 10 Uhr, im Volkshaus.
München. Maschinensetzer-Jahresversammlung Sonntag, den 27. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Restaurant Birnbl, Gärtnerplatz.

Anzeigengebühr: Dr. 124... 30 Ustdr. für Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildungs- und Todesanzeigen, sonstige Anzeigen 60 Goldpf. Rabatt wird nicht gewährt.

Anzeigen

Annahmefrist: Montag und Donnerstag mit erster Postbestellung für die jeweilige nächsterfolgende Nummer. Anzeigenaufgabe möglichst nur durch Postsendung.

Für 3 Goldmark liefere ich portofrei

folgende die Bestände... 1 Exemplar "Die Druckerei 1923". Kuciofer... 1 Sonderheft der "Typographischen Jahrbücher" 1923 oder 2 reguläre Hefte vom Jahrgang 1922/23.

Schriftsetzereifaktor

wonachlich leiblich, mit allen einschlägigen Arbeiten genau vertraut, großem Fleiß, wird unter günstigen Bedingungen fürs Ausland gesucht.

Zwei Schriftsetzer zwei tüchtige Notensetzer

für sofort gesucht. Gehalt nach Tarif des polnischen Buchdruckerverbandes mit voraussetzlichen Zulagen. Offerten mit Zeugnisabschriften und Angabe der Familienverhältnisse an die Geschäftsstelle des "Pomeranian", Knechtelstraße 7, erbeten.

Erster Akzidenzsetzer

tüchtig und arbeitsfreudig, welcher an schnelles Arbeiten gewöhnt ist, im Entwurf und Satz gutes Können, mit guten Charaktereigenschaften, event. mit Lehrberechtigung, in dauernde Stellung gesucht.

Hamburg!

für kleine, aber modern mit reichhaltigem Material ausgestattete Druckerei wird ein tüchtiger

Akzidenzsetzer

gesucht, der in der Lage ist, sich und korrekt zu setzen. Die Stellung ist event. dauernd. Bezahlung entsprechend. Offerten erbeten unter "Korrek" Hamburg, Alter Wall, 104/105.

Erster Akzidenzsetzer

für Entwurf und Ausführung, leiblich, gesucht. Angebote unter Nr. 12 an die Geschäftsstelle d. M., Leipzig, Königstraße 7.

Linoxytsetzer

mit bester Arbeit und Maschineneinsatz, sofort gesucht. "Ergebnisreicher Volksfreund", H. L. G. G.

Monotypenlage

kompetent mit einem Neudruck zu tun gesucht. Offerte unter Nr. 11 an die Geschäftsstelle d. M., Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Für eine moderne Druckerei in Lübeck wird ein

erstklassiger Drucker

gesucht. Saubere Zurechtung, Erfahrung in Farbenharmonie und allgemeine Tüchtigkeit Bedingung. Angebote unter Nr. 73 an die Geschäftsstelle d. M., Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Schriftschneideseher

25 bis 40 Jahre alt, gesucht. Bewerber muß Gelehrter sein und die Arbeit tüchtig richtig beurteilen können sowie Disziplinierenvermögen besitzen. Angebote mit Angabe von Empfehlungen und Gehaltsansprüchen unter Nr. 67 an die Geschäftsstelle d. M., Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Korrektor - Revisor

leiblich, gelernter Setzer, lange Jahre als solcher tätig, zuverlässig und gewissenhaft, wünscht sich zu verändern, gleichviel wohin. I. Zeugnisse und Referenzen zur Verfügung. Werte Angebote unter Nr. 71 an die Geschäftsstelle d. M., Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Typographsetzer

in gutem Werk gesucht, für mehrere Wochen zur Hilfe gesucht. Gehalt wird vergütet. J. C. Haag, Melke 1. 5.

Mehrere tüchtige Linoxytsetzer

gute Maschineneinsatz und -setzer, mit nur langjähriger Praxis in Werke, Katalog- und Anzeigenlagerei sofort in angenehme Stellung gesucht. Großbuchdrucker Paul Schelliers Erben A.-G., Köthen (Anhalt).

Typographsetzer

für 18 oder 19-Jährigen in angenehme Stellung gesucht. Angebote nur von Bewerbern erbeten, die längere erfolgreiche Praxis in Werkstätte nachweisen können. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und höchster Anteilnahme erwünscht. Pierecke's Buchdruckerei, Altenburg (Thür.).

Monotypensetzer

älterer, ja Maschineneinsatz, der seine Tätigkeiten selbst bestmöglich, in angenehme Stellung, gesucht. (Zeitschrift "Volkswirtschaft") Stelle sofort oder 1. Jan. oder 1. Februar.

Buchbinderwerk mit Mause

Freitag, den 23. Januar, im Verkehrshof d. Buchdrucker, "Goldener Winkelkasten", Leipzig, Reichenstraße 9.

"Typographia" Berlin

Sonntag, den 27. Januar 1924:

Herrenparade

nach Behlendorf - Wandweg - Teltow. Abfahrt: Wannseebahnhof 2.30 bis Behlendorf-Weg (von Behlendorf - Wandweg - Teltow). Nachmittags treffen den Berlin nach 10 1/2 Uhr im Lokal "Wälder Wäldchen", Potsdam. Ein Wunsch der Teilnehmer: beiderseitige Bekanntschaft einige Lieber zu befehlen. Die nächsten Mitglieder sind deshalb noch besonders gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen. Der Vorstand.

Maschinenband

solange alle Druckereimaterialien liefert: Segner & Mohr, Düsseldorf, Graf Adolphstr. 112.

Sehermittel

aus prima tiefblauen Leinen, auf 1000er u. halbd. gerbeitet, im Umlegezug, Brusttasche u. Gürtel, 1.30 bis 1.40. Nr. 9, 9.00. 10 Gm. Gegen Voreinsendung des Betrags oder Nachh. sofort Lieferung. (H. G.) Bismarckstr. 12.

Ludwig Mortensen

Dörfelberg, Jordanstraße 7. Telefon 15974. (schärfe Rotationsweiser, liefert Auslagereife und Maschinenband und andre Utensilien für Druckereien. Einnahme wird billige Bezahlung. 158

Winkelkasten, Gebilde, Schilde

Verl. d. Bild.-Verl. d. Buchdrucker, Leipzig, Salomonstraße 8 III.

Otto Hombkamp

aus Weisel, im Alter von 72 Jahren. Ein Arbeiter im Lande. Seine Arbeit ist ein dauerndes Gedenken. Begräbnis: u. Ortsverein Darmen.

Am 18. Januar verstarb nach kurzem Krankenlager unser wertvoller Kollege, der Drucker

Paul Kalk

aus Dresden, im Alter von 72 Jahren. Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt. Der O.-V. Dresden.

Am 23. Dezember verstarb nach kurzem Krankenlager unser lieber Kollege, der Seher

Franz Bühler

aus Gabelsdorf (Oderb.), im Alter von 73 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm der Ortsverein Kötzschenbusen.

Am 18. Januar verstarb nach kurzem Krankenlager eines unserer ältesten Mitglieder, der

Oskar Kolbe

aus Gersdorf i. Sa., im 62. Lebensjahre. Sein echt kollegiales Wesen wird ihm ein ehrendes Andenken. Begräbnis: u. Ortsverein Weiselsdorf.

Am 14. Dezember verstarb plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages der Drucker

Otto Lange

Er war seit Oktober 1922 unwohl. Wie werden ihm ein dauerndes Andenken bewahrt. Orts- u. Ortsverein Brandenburg.